

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 40 (1983)
Heft: 9

Artikel: Die Frau als Dienerin oder als Gehilfin des Mannes?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Tatsache, dass im Futter der Bienenköniginnen, im Gelée royale, so viele Vitamine, das heisst die allerwichtigsten, enthalten sind, ist ein wirkliches Naturwunder, das nur verständlich wird, wenn man ihre unglaubliche Leistungsfähigkeit von einigen hunderttausend gesunden Eiern in Betracht zieht.

Da Gelée royale im Honig, dem eigenen von der Biene selbst erzeugten Medium am besten konserviert bleibt, haben wir diesen konzentrierten Naturstoff in alkoholischer Honiglösung unter der Bezeichnung Apiforce in den Handel gebracht. Es ist das einzige A-Vogel-Produkt, das bis jetzt in Trinkampullenform in den Handel kommt und so ohne Konservierungsmittel gut haltbar ist.

All die Vorteile der vielen Vitamine vermögen unserem Körper, wenn wir einigermaßen vernünftig leben, vermehrte Spannkraft zurückzugeben, was heute, in Zeiten erhöhter Beanspruchung, von grosser Bedeutung sein kann.

Für Mann und Frau, ob auf dem Lande, im Büro, in der Fabrik oder in einer Schule, ob im Spital als Patient oder als Pflegepersonal, für jedermann kann Apiforce eine Hilfe sein, die man nicht mehr missen möchte, wenn man sie einmal kennengelernt hat.

Aus weiteren Berichten können wir feststellen, dass Gelée royale nicht nur belebend und verjüngend wirkt, weil es die endokrinen Drüsen günstig beeinflusst, sondern auch bei Keuchhusten und Asthma, und zwar besonders im Kindesalter, auffallend erfolgreich eingesetzt werden kann. Auch bei schwächlichen Kindern stellte man fest, dass sie sich durch die Einnahme von Gelée royale rascher erholten und besseren Appetit hatten. Ebenso wird Bronchitis mit Erfolg beeinflusst, ja sogar Migräne und Verdauungsstörungen, wie auch jene eigenartige Müdigkeit, die infolge schlechter Funktion endokriner Drüsen auftreten kann.

Es wird behauptet, dass gegen die Krebsdisposition die regelmässige Einnahme von Gelée royale vorzüglich wirken soll.

Kurmässige Anwendung

Apiforce wird 1 × täglich eine halbe Stunde vor dem Frühstück eingenommen. Der Inhalt der Ampulle kann verdünnt oder mit Wasser, Fruchtsaft oder Bambukaffee eingenommen werden. Schon nach drei bis vier Wochen macht sich die positive Wirkung bemerkbar.

Apiforce ist ab sofort in allen Reformhäusern, Drogerien und Apotheken erhältlich.

Die Frau als Dienerin oder als Gehilfin des Mannes?

Immer wieder habe ich bei vielen farbigen Völkern beobachtet, dass die Frau mehr als Dienerin, zum Teil sogar fast wie eine Sklavin ihre vielseitigen Aufgaben zu erfüllen hat. Ich habe auch gesehen, vor allem bei Indianern, dass die Frau bei Spaziergängen nicht neben dem Mann ging, sondern hinter ihm. Bei Männern, die zwei, drei Frauen haben, marschieren sie in einer bestimmten Rangordnung hinter ihm her. Die Lieblingsfrau direkt hinter ihm, dann kam die zweite in ihrer zweitrangigen Position und dann die dritte, die weniger beliebt war. Es schien, dass jede der Frauen ein etwas kleineres Kämmerchen im Herzen des Mannes einnehmen

konnte. Und wehe, wenn diese Rangordnung nicht eingehalten worden wäre. Jede hätte sich um ihre Position gewehrt mit Ausnahme der letzten, die eben nichts zu vergeben oder zu verlieren hatte.

Ich habe mich vor allem mit den Maya- und Inka-Indianern in Zentral- und Südamerika über diese Eigenartigkeit unterhalten, ebenso bei verschiedenen semitischen Völkern, vor allem bei solchen, die dem Moslem-Glauben angehören, meine Beobachtungen gemacht. Über dieses Thema habe ich mit bekannten Psychologen gesprochen; auch mit Bibelkennern, Schriftgelehrten, Archäologen und mit solchen, die sich in den hebräischen Schrif-

ten gut auskennen. Es ist nämlich eigenartig und gerade für christlich eingestellte Menschen oft ein grosses Fragezeichen, warum in der vorchristlichen Zeit Gottes Männer wie ein David, ein Salomo, ein Abraham und andere mehr als eine Frau haben konnten. Um die tieferen Gründe zu erfahren, dachte ich darüber nach und kam zu folgender Schlussfolgerung.

Was die Bibel uns sagt

Im Schöpfungsbericht der Bibel wird ganz deutlich gesagt, als Gott die Eva schuf: «Ich will ihm eine Gefährtin geben». Adam war beglückt, als er eine solche bekam, die Fleisch von seinem Fleisch und Gebein von seinem Gebein war und ihm somit als seine Gefährtin eng zur Seite stand. Sie war also nicht seine Dienerin, und Adam hatte ja nur sie. Leider hatte Eva den Einflüssen eines machthungrigen und vielleicht sogar sadistisch eingestellten Geistgeschöpfes nachgegeben und begann damit die ehrliche Freundschaft ihres grössten Wohltäters und Schöpfers zu bezweifeln. Mit ihrem Verhalten trug sie dazu bei, dass das schöne, freundschaftliche Verhältnis zwischen Gott als Schöpfer und seinem Geschöpf zerstört wurde und nach sich ziehend einen Bruch in dem schönen ethischen Verhältnis auslöste. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, dass Eva durch ihr Verhalten von der harmonischen und kameradschaftlichen Stellung als Gefährtin ihres Mannes zur Dienerin degradiert und von Adam in ein ganz anderes Abhängigkeitsverhältnis gedrängt wurde, denn es heisst nicht umsonst: «Dein Verlangen soll nach dem Manne sein, und er wird über dich herrschen».

Christliche Einstellung

Es ist nicht auszuschliessen, dass dieses Verhalten des Mannes gegenüber der Frau auf der ganzen Erde Schule gemacht und somit alle semitischen und nichtsemitischen Völker durchdrungen hatte, denn überall ist die Frau im täglichen Leben, in ihrer familiären Stellung, im tieferen Verhältnis zum Manne als Dienerin in Er-

scheinung getreten. Dieses sicher unbefriedigende Verhältnis ist jedoch in der christlichen Ära geändert worden. Der Apostel Paulus brachte ganz klar zum Ausdruck, dass ein Christ nur eines Weibes Mann sein dürfe, und dem Manne wurde in der christlichen Ära die Weisung gegeben: «Sein Weib zu lieben wie sich selbst». Mit diesen grundsätzlichen Anweisungen ist die Frau wieder als Gefährtin eng an die Seite des Mannes gerückt. Das ursprüngliche, am Anfang der Schöpfung festgelegte Verhältnis erlangte im Christentum eine Wiederherstellung.

Dieser Gedanke hat mich immer wieder befriedigt. Ich habe ihn in verschiedenen Ländern rund um die Erde in der Diskussion mit gebildeten Menschen immer wieder geäussert. Er hatte da und dort Anklang gefunden, denn die Praxis lehrte vom rein psychologischen Standpunkt, dass die Frau weder als Sklavin, noch als Dienerin, noch als Herrin im Verhältnis zum Manne glücklich sein kann, sondern nur als Gefährtin an seiner Seite, unter seinem Schutz, in der Geborgenheit und im Schatten seiner Liebe. Die männliche Liebe kann ja etwas härter sein als die weichere Frauenliebe. Aber auch da hat der Dichter wieder recht, wenn er sagt, dass sich zum Wohle von beiden das Harte mit dem Weichen vereint zum guten Zeichen. Ich bin voll überzeugt und habe dies in meinem Leben immer wieder beobachtet, dass, wenn jedes dem anderen geistig, seelisch und körperlich die notwendigen Voraussetzungen erfüllt, es kaum zu Zerwürfnissen noch Scheidungen kommen wird; aber man darf nicht vergessen: ein Mann muss eben ein Mann sein und kein Weichling und kein «Hösi», wenn man es so sagen darf. Die Frau muss sich eben im wahren Sinn des Wortes als eine Gehilfin erweisen. Wenn beide gewillt sind, zusammen durch dick und dünn allen Schwierigkeiten zu trotzen und richtig zusammenzuhalten, dann sind die von Gott beabsichtigten und von ihm geschaffenen Voraussetzungen für ein erfolgreiches und glückliches Zusammenleben im Sinne einer harmonischen Ehegemeinschaft erfüllt.